

L: Hebr 12, 4-7.11-15

Ev: Mk 6, 1b-6

DIE PAIDAGOGIE DES LEBENS

Zugegeben – der Text der heutigen Lesung aus dem Hebräerbrief kann schon irritieren. Auf jeden Fall entspricht diese Sprache nicht mehr der zeitgenössischen politischen Correctness. Aber abgesehen davon, passt diese Art der Rede nicht unbedingt mit dem zusammen, was uns Jesus über Gott, also über den Vater gesagt hat. Jesus hat nie davon gesprochen, dass der himmlische Vater seine Söhne (und Töchter) mit der Rute schlägt und züchtigt. Und wir wissen, dass Schläge noch niemanden besser gemacht haben. Im besten Falle wird man „verschlagen“ und zum Duckmäuser, aber nicht zum Liebenden. Wie immer bei solchen Texten ist es daher hilfreich, genau hinzusehen. An wen richten sich diese Worte und was steht da eigentlich genau im Urtext?

Der Autor des Hebräerbriefes richtet sich an Judenchristen, die immer noch am Tempelkult teilnehmen und nicht verstanden haben, dass es diesen jetzt nicht mehr braucht. Er ermutigt sie, in Jesus die Erfüllung der alten Verheißungen anzunehmen und sich ganz auf den neuen Weg einzulassen.

Das freilich führt unweigerlich dazu, dass sie sich Anfeindungen durch die traditionelle Gemeinschaft aussetzen. Nicht alle haben diesen Mut und ziehen deshalb den Kompromiss vor. Es ist schon genug, was sie an Widerstand und Gegenwind erfahren - denken wir nur, was Paulus von seinen Landsleuten alles erdulden musste. Und hier greift der Autor des Hebräerbriefes auf Gedanken, die den Hörern bekannt sein mussten, zurück. Die Hörer kannten diese aus der Heilsgeschichte des Alten Bundes. Auch in den Leiden und Angriffen ist Gott am Werk, der alles das zulässt, um sein Volk zu reinigen und zu heiligen.

Und da ist es nun hilfreich, wenn wir auch auf den Urtext direkt blicken. Wenn da gleich viermal von der „Züchtigung“ durch Gott die Rede ist, hört sich das für uns ja eher brutal und negativ an. Wir verbinden diesen Begriff gleich mit Strafe und Zuchthaus. Dieses Wort kommt insgesamt nur sechs Mal im Neuen Testament vor, aber kein einziges Mal in den Evangelien - d.h. aus dem Mund Jesu hat man es wohl nie gehört. Es findet sich einmal im Epheserbrief und einmal im zweiten Brief an Timotheus – und eben viermal an dieser Stelle. Der griechische Begriff lautet aber „paidia“, wovon sich unsere Pädagogik ableitet. Und so wird dieser Begriff sowohl im Epheserbrief als auch im Brief an Timotheus folgerichtig mit „erziehen“ wiedergegeben. Selbstverständlich kann es im Rahmen der Erziehung auch mal Bestrafungen geben – aber das ist die allerletzte Bedeutung, die in der entsprechenden „Cloud“ auch angeführt wird. Erziehen meint weit mehr als einfach nur züchtigen. Erziehung bereichert, lässt wachsen, führt zu Reifung.

Das ist der eigentliche Gedanke, auf den der Autor des Hebräerbriefes hinauswill: In all dem, was da sich an Widerständen aufbaut, und in all den Leiden, die die Entscheidung für den Neuen Weg mit sich bringt, liegt ein ungeheures Reifungspotential. Und so versteht es der Autor, dass Gott auch darin am Werk sein kann.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass ruhige und angenehme Zeiten wohltuend sind, aber sie führen selten zu einem Wachstum. Es sind die Widerstände, es sind die Verwundungen, die zu einem fortwährenden Ringen und damit aber auch zur Reifung führen. Reinhold Messner hat es im Rahmen eines Interviews anlässlich seines 80er im letzten Jahr auch zum Ausdruck gebracht. Er hat vor allem seinen Feinden gedankt, denn „ohne Gegenwind kann kein Flugzeug starten und fliegen“.

Wer sich also inmitten der Zumutungen doch auch im Glauben an Gott hält und gewiss ist, dass Gott auch darin am Werk ist, kann – auch wenn man die Früchte noch nicht sieht – im Frieden bleiben und keine Bitterwurzeln wachsen lassen.

